

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 4 (1782)
Heft: 46

Artikel: Nachricht von Erbauung und Zurichtung des feinen Flachses, etc. :
fortgesetzt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d t e n.

Sechß und vierzigstes Stück.

Nachricht von Erbauung und Zurichtung
des feinen Flachses, 2c. fortgesetzt.

Man muß den Flachß rauffen:

— Sobald die Saamenknoten zu ihrer völligen Größe gediehen sind, ehe sie hart werden und scharfe Spitzen bekommen, daher muß, wenn man einen Knoten in der Mitte durchschneidet, selbiger noch wässerig und der Saamen noch ziemlich weich und saftig seyn;

— Wenn der Halm nur erst einigermaßen anfangen will gelb zu werden, ehe er noch wirklich gelb geworden ist.

— Wenn die obersten Blätter noch nicht abfallen wollen, und noch ziemlich frisch sind, die unterste aber erst anfangen abzufallen.

Findet sich, daß auf demselben Acker ein Theil des Flachses diese Merkmale der Zeitigkeit hat, ein anderer noch nicht, so muß jener immer gerauft werden, indessen dieser noch stehen bleiben kann.

Ist das Flachßfeld nach der gemeinen sorglosen Art bestellt worden, so zeigt sich gewöhnlich große Verschiedenheit unter den Halmen, sowohl in Ansehung der Feinheit



als der Länge, und sind in diesem Fall die längsten Halme die größten, die kürzern hingegen die feinen. Bei einer solchen Verschiedenheit wird es höchst nothwendig die langen und kurzen Halme beim Rauffen voneinander zu trennen, weil sonst der Flachß durch die Ungleichheit noch weit mehr verschlimmert wird.

Hat man sich aber die Mühe genommen, seinen sorgfältig zubereiteten Leinacker mit dem oben beschriebnen Reißigbette zu bedecken, so vermindert die ansehnliche Länge, zu der die Halme gedeihen, die Feinheit des Flachses gar nicht, überhaupt aber sind die auf einem so behandelten Acker kommende Flachshalmen in der Länge meist alle gleich. Das Rauffen des Flachses auf einem mit dem Reißigbette bedeckten Leinacker geschieht nun auf folgende Art.

Man faßt von dem durch die Reißer durchgewachsenen Flachse jedesmal eine Handvoll über die Reißigbette fest zusammen und zieht selbige gerade übersich heraus, da man denn mit der andern Hand das Reißholz festhalten kann, damit es nicht zerrissen werde, und besonders damit die Flachsstengel selbst unverwirrt und in Ordnung bleiben. Jede ausgezogene Handvoll legt man ganz gerade auf das erledigte Reißlager und hütet sich wohl nichts zu verwirren. Ist das Wetter heiter und still, so kann man den gerauften Flachß 4 — 5 Stunden auf dem Reißigbette liegen lassen, alsdann aber muß er, etwa unter einen ofnen Schopf unter Dach gebracht werden, weil von der Bewahrung desselben vor Nässe viel gelegen ist.

Diejenigen Halme welche an den Außenseiten eines solchen mit Reißholz bedeckten Feldes aufwachsen und nicht durch dasselbe durchgewachsen sind, bleiben gröber und
müssen

müssen daher von dem übrigen Flachse abgesondert werden, weil die Ungleichheit, welche durch sie in der ganzen Flachsernde entstehen würde, den Werth derselben sehr verringern könnten.

Von der Behandlung des Flachses nach dem Rauffen bis zur Wässerung.

Wenn man durch die bisherige Behandlung sich einen langen und feinen Flachse verschafft hat, so würde man doch immer noch Gefahr laufen den ansehnlichen davon zu hoffenden Gewinn wieder zu verscherzen, wenn man in der ferneren Bearbeitung dieses Produkts weniger sorgfältig und vorsichtig wäre.

Die Beobachtung folgender Regeln ist daher sehr wichtig: Vor allen Dingen muß der Flachse so bald er aus der Erde ist, vor aller Nässe aufs sorgfältigste verwahrt werden.

Man bringt ihn deswegen gleich nach dem Rauffen, oder, nachdem er bei heiterm Wetter einige Stunden auf dem Reifigbette gelegen hat, in Gebunden, so viel möglich in die Nähe der Scheune, auf einen reinlichen Grasplatz, oder noch besser, wenns angeht, unter einen Schoppen. Hier werden die Gebunde gleich geöffnet und der Flachse ganz dünne ausgebreitet. So kann er bei recht gutem Wetter 4. . . 5 Tage zum Austrocknen liegen bleiben. Sobald aber Regen bevorsteht, muß man ihn auf die Tenne in die Scheune schaffen, und auch hier wieder ganz dünne ausbreiten, sonst erhitzt er sich, die zarten Fasern werden verbrannt, hart und braun, der Flachse verliert Farbe, Zähigkeit, und überhaupt seine ganze Güte.

Da er auch durch die Feuchtigkeit des Thaues und der Nachtlust schon einen Theil seiner Schönheit und Vollkommenheit verliert, so muß man sich die Mühe nicht verdriessen lassen, ihn Abends in die Scheune zu bringen. Die Erhaltung der Güte, welche sich jeder Käufer durch die Weiße und den Glanz gleich verräth, belohnt diese Mühe reichlich.

So muß man den Flachs so lange in sich selbst dörren lassen, bis er vollkommen zäh und trocken, und also außer aller Gefahr ist sich zu erhitzen.

Sollte man es bei anhaltendem oder schnell einfallendem Regenwetter nicht haben vermeiden können, daß der Flachs naß geworden, so thut man besser ihn auf dem Grase ausgebreitet liegen zu lassen, damit ihn die Luft bald wieder austrockne, als daß man ihn zusammen bindet und unter Dach bringt. Thut man dieß letztere so würde er unvermeidlich schwarz und unscheinbar; es wäre also schädlicher als die Nässe selbst.

Den so getrockneten Flachs verwahrt man an einem trocknen Orte auf dem Boden oder in einer Kammer bis zur fernern Bearbeitung.

Die nächste Arbeit welche hierauf mit dem Flachs vorgenommen werden muß, ist die Entledigung derselben von den Saamenknoten. Dieses geschieht nun nach der gewöhnlichen Behandlung durch das so genannte Rüffeln oder Durchziehen der Halme durch eiserne Zinken. Bei dem gemeinen groben Flachse, wobei man eben sowohl auf den Saamen als auf den Flachs selbst sieht, kann dieß immerhin geschehen; Nur sollte man dabei wenigstens folgende Regeln beobachten. Das

Das Ruffeln muß an einem trocknen Orte geschehen, weil durch die Feuchtigkeit der Luft der Leinsaamen unscheinbar und zum Säen untüchtig wird, denn kein Saame wird so leicht dumpfigt als dieser. Die Halme müssen beim Ruffeln nicht verwirrt oder zerissen werden, weil sie nicht leicht wieder in Ordnung zu bringen, und so gut als verloren sind. Nie muß der Arbeiter zu große Handvoll auf einmal durchziehen, weil dadurch eine Menge Halme zerissen oder herausgezert werden. So viel vom Ruffeln.

Hat man aber durch Befolgung der vorhin gegebenen Vorschriften einen feinen, vorzüglich guten Flachß gewonnen so thut man nicht wohl die Knoten, deren ein solcher Flachß ohnehin weniger hat durch Ruffeln abzusondern. Man würde dadurch einen großen Theil der feinsten und zartesten Ende verlieren, die Halme heraus ziehen, zerreißen, und die ganze Handvoll in Unordnung bringen.

Von diesem feinen Flachse bringt man die Knoten auf andere Art ab; man schlägt sie nemlich mit einem Schlägel herunter, und verfährt dabei folgendermaßen:

Man legt die Flachßgebunde aufgebunden neben einander auf die eingemachte Scheunentenne, so daß sie ein Lager von 3 guten Zoll dick machen. Damit die Halme unverworren bleiben (welches sehr wichtig ist) bedeckt man das Wurzelende mit einem schweren Balken. Nun hat man einen Schlägel der aus einem viereckigten platten Kloß besteht und einen Stiel hat. Das Kloß ist 12 Zoll lang, an der Unterfläche 5, an der Oberfläche aber 3 Zoll breit. Oben in der Mitte des Kloßes ist ein krummer, etwa 1, 1/2 Ellen langer Stiel oder Halter befestiget.



Mit diesem Werkzeug schlägt ein Mann in kurzer Zeit den Saamen sehr leicht ab. Er muß während dem Schlage so viel möglich zu verhindern suchen, daß die Stengel nicht aus ihrer Lage kommen und verworren werden. Er wendet die Gebunde zuweilen um bis alle Knoten herunter sind.

Das Dreschen kann nicht statt dieser Arbeit gebraucht werden, weil es die höchstschädliche Verwirrung des Flachses zur Folge haben würde.

Durch solches Abschlagen des Saamens wird vielleicht 1/10 des Flachses, der beim Ruffeln verloren gehen würde, gewonnen, und ein Mann kann überdiß damit so viel ausrichten, als sonst sechs in eben der Zeit nicht thun könnten.

Von der Behandlung des Flachses nach der Absonderung der Knoten oder vom Wässern.

Wenn nun die Saamenknoten vom Flachse getrennt worden, so kommt es mit demselben zu einer Bearbeitung welche in Rücksicht auf die Erhaltung (und Vermehrung) seiner Güte von der äußersten Wichtigkeit ist, nemlich zum **W ä s s e r n**.

Vorher aber sobald nemlich der Flachß seiner Knoten entledigt ist, bindet man ihn in Bündel, welche nicht stärker seyn müssen, als daß man sie bequem mit beiden Händen umfassen kann. Diese Bündel legt man in einen Stoß aufeinander, jedoch so, daß die Halme vollkommen in Ordnung bleiben. Den ganzen Stoß bedeckt man mit Brettern, und beschwert diese mit Steinen, um den Stoß wohl zusammen zu pressen. Dieses Pressen hat die Absicht, theils alle Flachshalme in eine gleiche gerade Lage zu bringen,

gen, theiß aber den Flachß zum Wässern vorzubereiten, indem sich die Stengel dadurch dichte an einander legen und in ihrer Lage im Wasser unverrückt bleiben, welches die Wirkung hat, daß der Flachß viel glätter und schöner wieder aus dem Wasser kommt. Außerdem wird er durchs Pressen weicher und milder.

Noch muß man sich auf die bevorstehende Wässerung mit feinen Holzrieden (Bindruthen) versehen, um sich deren statt der Flachßrieden zu bedienen, indem jene besser als diese im Wasser dauern, weil dadurch viel Flachß erspart wird, und die Holzrieden die Bündel welche zum Wässern sehr locker gebunden werden müssen, besser als Flachßseile zusammen halten.

Vor allen Dingen fragt sich nun, was hat man beim Wässern des Flachßes für eine Absicht? Offenbar diese: Man will daß sich die Rinde von den inwendigen Flachßfasern ablösen, und daß diese Fasern zugleich aufgeweicht werden sollen, um in zartere Theile zerlegbar zu werden.

Vorläufig wäre auch noch die beste Zeit zum Wässern zu bestimmen. Soll man, fragt sich hier, die Wässerung im Herbst, da man den Flachß erndet, oder erst im darauf folgenden Frühling vornehmen? Bald kann das eine, bald das andere rathsam seyn; es kommt auf die Umstände an, und zwar hauptsächlich auf folgende: Ist man in dem Herbst, da der Flachß eingesamlet worden, überhaupt mit Ernde und Bestellungsarbeiten überhäuft, oder fällt rauhes kaltes Wetter ein, so thut man besser die Wässerung bis zum nächsten Frühjahr zu verschieben, zumahl, da man nicht zu befürchten hat, daß die Fasern durchs Liegen rauher, oder daß die Mäuse Schaden thun werden.



den, da diese nur den Knoten nachgehen. Dagegen kann man im Frühling gelindes Wetter abwarten, wo das Wasser weicher und gegen den Sommer auch wohl schon wärmer ist.

Will und kann man aber bequem noch im Herbst wässern, so muß es nicht später als mit Ende des Augusts geschehen. Im Frühling muß man wenigstens bis Anfangs Mai damit warten. Die Zeit vom May bis zum Julius ist die beste, weil man in derselben, bei gutem Wetter in 10 — 12 Tagen mit der Arbeit fertig werden kann.

Beim Wässern selbst nun sind folgende Regeln zu beobachten:

Auf die Natur des Wassers dessen man sich dazu bedient, kommt viel an. Mineralisches, besonders metallisches Wasser, ingleichen Wasser, welches Salz oder Salpethertheile führt, muß man ja nicht nehmen, weil ersteres den Flachs färben, letzteres seine öhlichten und harzigen Theile, die dem Flachs seine Festigkeit geben, auflösen würde. Man thut wohl das Wasser erst zu probieren, und darf man nur in ein Glasvoll desselben ein wenig klar gestößene Galläpfel werfen. Ist das Wasser eisen- oder schwefelhaltig, so wird es dunkler, und wenn viel Eisen darinn ist, schwarz.

Am besten schießt sich zum Flachswässern ein weiches Brunnenwasser, oder ein reines lauffendes Bachwasser, besonders wenn letzteres weit von seiner Quelle hergeleitet worden, und lange gestossen hat, weil es dadurch immer weicher wird. Wasser welches nur eben aus dem Felsen oder Quelle kömmt, wär zu kalt.

(Der Beschluß nächstens.)

